GREENPEACE

Argumente für mehr StadtNatur

Für Gespräche mit Politik und Verwaltung

Argumente für mehr StadtNatur

Für Gespräche mit Politik und Verwaltung

Autorin:
Sophia Rabien, Greenpeace

Hamburg, Juni 2026

Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace arbeitet international und kämpft mit gewaltfreien Aktionen für den Schutz der Lebensgrundlagen. Unser Ziel ist es, Umweltzerstörung zu verhindern, Verhaltensweisen zu ändern und Lösungen durchzusetzen. Greenpeace ist überparteilich und völlig unabhängig von Politik und Wirtschaft. Rund 620.000 Fördermitglieder in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt, der Völker-verständigung und des Friedens.

Impressum

Greenpeace e.V. Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, T 040 30618-0 **Pressestelle** T 040 30618-340,
presse@greenpeace.de, greenpeace.de **Politische Vertretung Berlin** Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, T 030 308899-0
V.i.S.d.P. Sophia Rabien **Text** Sophia Rabien **Collage** Marc Jerschov

greenpeace.de

Mehr StadtNatur für eine lebenswerte Zukunft

Die Auswirkungen der Klimakrise mit extremer Hitze, Dürren und Starkregen bedrohen Gesundheit, Infrastruktur und Artenvielfalt in unseren Kommunen. Während das Bundes-Klimaanpassungsgesetz (KAnG) Kommunen gesetzlich zu lokalen Klimaanpassungsstrategien auffordert, setzt auch Artikel 8 der EU-Wiederherstellungsverordnung verbindliche Vorgaben gegen den Verlust und perspektivisch für die Zunahme von Stadtgrün. Naturbasierte Lösungen wie die Umgestaltung zur „Schwammstadt“ durch Entsiegelung und Hitzeschutz durch urbane Begrünung sind dabei wirksame Hebel für krisenfeste Städte.

Rechtliche Verpflichtung zu StadtNatur

Klimaanpassung durch Stadtnatur ist kein rein ökologisches Projekt, sondern als elementare Daseinsvorsorge eine verfassungsrechtliche Pflicht zum Schutz der Lebensgrundlagen (Art. 20a GG). Dieser Schutzauftrag gilt ausdrücklich auch in Verantwortung für künftige Generationen: Die Sicherung von Stadtnatur im Sinne der “intertemporalen Freiheitssicherung”, um zu verhindern, dass künftige Generationen durch den heutigen Verlust von Ökosystemen in der Zukunft drastischen Grundrechtseingriffen ausgesetzt sind.
Zentral ist dabei der Aspekt der Umweltgerechtigkeit: Grünräume sind essentiell und sollten allen Menschen unabhängig von ihrem sozialen Status, Einkommen oder Alter kostenlos und barrierefrei zur Verfügung stehen. Insbesondere in dicht bebauten oder benachteiligten Quartieren ist Stadtnatur notwendig, um soziale Ungleichheiten bei der Belastung durch Hitze oder Lärm abzubauen.

Argumente für mehr StadtNatur

Kühlung der Stadt:
Dicht bebaute Stadtzentren können im Hochsommer 10°C heißer als das Umland sein. Bäume und Gewässer kühlen durch Schatten und Verdunstung aktiv die Umgebung.

Standortvorteil:
Vielfältige Stadtnatur erhöht die Lebensqualität und die Aufenthaltsdauer. Das macht Städte nicht nur für Bewohner:innen lebenswerter, sondern auch für Gäste und den Tourismus attraktiver.

Gesundheit:
Weniger Hitze, Lärm und Schadstoffe entlasten den Körper direkt. Grüne Erholungsräume dienen als Rückzugsorte, die Stress abbauen und die seelische Gesundheit stärken, fördern aber auch mehr Bewegung. Idealerweise ist der nächste Park nur 300m vom Wohnort entfernt.

Soziales Miteinander:
Der Zugang zu Grünflächen ist innerhalb der Stadt oft ungleich verteilt. Stadtnatur sollte einen gerechten Ausgleich schaffen, denn Parks und Grünflächen sind wichtige Orte für Begegnung, Teilhabe, Freizeitangebote und sozialen Austausch.

Saubere Luft:
Grünflächen und Straßenbäume wirken als natürliche Filter. Sie binden Feinstaub sowie andere Schadstoffe und verbessern so direkt die Luftqualität.

Weniger Lärm:
Pflanzen, Bäume und Hecken absorbieren, reflektieren und streuen Schall, sodass Lärm abgemildert wird und sie als Puffer zum Beispiel zu Hauptverkehrsstraßen dienen können.

Wasserhaushalt:
Unversiegelte Flächen sind wichtig für die Versickerung von Regenwasser vor Ort und fördern die Grundwasserneubildung, schützen vor Hochwasser und kühlen durch Verdunstung.

Klimaschutz:
Böden und Pflanzen binden Kohlenstoffdioxid. Dach- und Fassadenbegrünungen können zudem die Energieeffizienz von Gebäuden steigern und Energie für Heizung und Kühlung sparen.

Natur als Lernort und Erlebnisraum:
Grüne Lernorte und urbane Wildnis ermöglichen Kindern und Erwachsenen wichtige Naturerfahrungen. Sie fördern das Verständnis für ökologische Zusammenhänge direkt vor der Haustür.

Zusätzlicher Lebensraum für zahlreiche Arten:
Städte können wertvolle Zufluchtsorte für Tiere und Pflanzen sein, wenn wir ihnen den Raum dafür geben. Isolierte Parks reichen dafür jedoch nicht aus, denn Grünflächen müssen als zusammenhängendes Netzwerk geplant werden. Ähnlich wie etwa bei Verkehrsstraßen bringen Sackgassen, Einbahnen oder isolierte Flecken kaum Mehrwert. Städte brauchen daher eine durchgehende grüne Infrastruktur.

Maßnahmen

Statt rein technischer Lösungen sollten multifunktionale naturbasierte Lösungen (NbS) gefördert werden, da diese oft kosteneffizienter sind und gleichzeitig die Biodiversität stärken. Empfohlen ist eine integrierte Planung, da Stadtnatur und Klimaresilienz eine Querschnittsaufgabe sind.

- Schutz und Erhalt des Baumbestandes durch konsequente Baumschutzsatzungen und optimierte Bewässerungskonzepte
- Pflanzung von stresstoleranten, klimaresilienten und möglichst heimischen Baumarten
- Gebäude-, Fassaden-, Dachbegrünung
- Strukturreiches Grün und Verwendung gebietsheimischer Arten zur Erhöhung der Biodiversität
- Einrichtung eines innerstädtischen Biotopsverbundes, Vernetzung bisheriger Biotope
- Vernetzung bisheriger Grünstrukturen für besseren Luftaustausch und Kaltluftentstehungsgebiete sowie als grüne Korridore und Trittsteinbiotope für die Artenvielfalt
- Entsiegelung von Asphalt- und Betonflächen
- Umsetzung der Schwammstadt (Niederschlagswasser lokal speichern, versickern oder verdunsten lassen, statt es über die Kanalisation abzuleiten), u.a. Speicherung von Regenwasser in Zisternen oder Baumrigolen zur Bewässerung und für stabiles Mikroklima
- Superblocks und Parklets (Umwandlung von Verkehrsfläche in Grünfläche), um Wärmeinseleffekt und Abwärme von Autos abzumildern

Die Praxis – von und mit anderen Kommunen lernen

Leitfäden & Checklisten für die Planungspraxis: Unter gruene-stadt-der-zukunft.de sind fundierte Steckbriefe und reale Fallbeispiele zusammengestellt. Die Plattform bietet konkrete Arbeitshilfen, wie Stadtgrün gezielt zur Hitzeminderung im Bestand und im Neubau eingesetzt und wie Klimaanpassung fest in Wettbewerbsprozesse integriert werden kann.

Ökonomische Argumente für politische Entscheidungen: Mit der Stadtgrün-Wertschätzen-App (https://www.stadtgruen-wertschaetzen.de/app/stadtgruenapp) können die vielfältigen Ökosystemleistungen der kommunalen Grünflächen (z. B. CO_2-Bindung, Kühlleistung, Staubminderung) quantifiziert werden. Dies liefert messbare und monetäre Argumente für Haushaltsverhandlungen und Investitionen in die grüne Infrastruktur.

Strukturierte Maßnahmenfindung:
Der *Klimawerkzeugkasten Smartilience* (https://klimawerkzeugkasten.smartilience.de/) hilft dabei, Schritt für Schritt die passenden lokalen Klimaanpassungsmaßnahmen auszuwählen, Risiken zu bewerten und Strategien zielgerichtet in die Umsetzung zu bringen.

Der *UBA Anpassungsscanner* (https://www.umweltbundesamt.de/Anpassungsscanner/Download) des Umweltbundesamtes unterstützt systematisch dabei, den aktuellen Stand der kommunalen Klimaanpassung zu analysieren. Das Tool hilft, eigene Stärken und Schwächen zu identifizieren und liefert passgenaue Empfehlungen für die nächsten strategischen Schritte.

Auf *massnahmen-planer.de vom Klimabündnis* finden Kommunalverwaltungen ein praktisches Instrument, um konkrete Maßnahmenpakete zur Klimaanpassung zu strukturieren, Verantwortlichkeiten zuzuweisen und den Fortschritt der Umsetzung transparent nachzuverfolgen.

Austausch und Vernetzung
Deutscher Städtetag: Die Stimme der Städte bietet wertvolle Fachinformationen, Arbeitskreise und Erfahrungsaustausch zu aktuellen Fragen der Klimaanpassung, des kommunalen Grüns und der Stadtentwicklung. Zudem vertritt er die kommunalen Interessen wirksam gegenüber Bund und Ländern. (staedtetag.de)

Klimabündnis: Das größte europäische Städtenetzwerk im Klimaschutz unterstützt Kommunen mit konkreten Tools, Kampagnen und Arbeitsgruppen. (klimabuendnis.org)

Bündnis "Kommunen für biologische Vielfalt e.V.": setzen sich für artenreiche Naturräume im Siedlungsbereich und der freien Landschaft ein (kommbio.de)

Beispiele für strategische Ansätze auf kommunaler Ebene (kleine Auswahl)

Freiburg: Klimaanpassungskonzept fokussiert sich auf das Handlungsfeld Hitze (Hot Spots) und basiert auf hochauflösenden wissenschaftlichen Modellen. Für 13 verschiedene Stadtstrukturtypen (z. B. „Altstadt", „Großwohnsiedlung", „Gewerbe/Industrie") wurden Maßnahmenpakete entwickelt und in ausgewählten Quartieren erprobt.

Bremen: Die Klimaanpassungsstrategie ist gesetzlich im Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetz (BremKEG) verankert und verpflichtet sich zu einem regelmäßigen Monitoring. Sie verzahnt Hitzeaktionsplan, Biodiversitätsstrategie und Entwicklungskonzept Landwirtschaft, um Synergien zu nutzen. Das Schwammstadt-Prinzip wird zur „Schwammlandschaft" für den Küstenraum erweitert. Zudem setzt die Strategie einen Fokus auf soziale Umweltgerechtigkeit, um benachteiligte Quartiere gezielt vor Klimafolgen wie Hitze oder Starkregen zu schützen.

Stuttgart: Nutzt das Klimawandel-Anpassungskonzept KLIMAKS, das 50 konkrete Maßnahmenbündel umfasst, darunter die konsequente Begrünung städtischer Gebäude und die Sicherung von Frischluftschneisen.

Karlsruhe: Hat einen Bebauungsplan für „Grünordnung und Klimaanpassung" als Satzung über die Innenstadt gelegt, der Mindeststandards für Begrünung und Entsiegelung auch auf privaten Grundstücken rechtsverbindlich vorschreibt.

Leipzig: Verfolgt mit dem Straßenbaumkonzept 2030 das Ziel, jährlich 1.000 zusätzliche Bäume zu pflanzen und nutzt eine Potenzialanalyse für bis zu 45.000 neue Standorte.

Hamburg: Setzt eine ambitionierte Gründachstrategie um, die Neubauten und Sanierungen zur Begrünung von mindestens 70 % der geeigneten Dachflächen anhält und finanziell fördert.

Offenbach am Main: Hat das Schwammstadt-Prinzip politisch als Leitprinzip der Katastrophenvorsorge verankert und eine eigene Entsiegelungsrichtlinie zur Förderung privater Maßnahmen beschlossen.

Paris (Frankreich): Hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2040 40% der Fläche zu entsiegeln. Zahlreiche Plätze und Straßen wurden bereits begrünt, so wurde etwa der Rathausplatz in einen Stadtwald umgewandelt.

Barcelona (Spanien): Das Konzept der Superblocks reduziert den Autoverkehr in Quartieren massiv und schafft Platz für begrünte Aufenthaltszonen und „Klima-Oasen" in öffentlichen Gebäuden.

Mehr Mut zu Pilotprojekten!
Durch Pilotprojekte sind die Investitionskosten zunächst geringer. Es können wichtige Erfahrungen von verschiedenen Stakeholdern und Bürger:innen gesammelt und ausgewertet werden. Dies erhöht die Akzeptanz für zukünftige, größere Veränderungen. Nicht selten ist das Pilotprojekt von heute das Best Practice Beispiel von morgen.